

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 15 (1889)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Auf das Wohl der Armen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-428660>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Mit sehr hartem „K“ schreibt der Schweizer die Kunst.

Chor der Theater-Komites.

Na, laßt 'mal sehn! Die Kleine — artig!  
Die Große — rund. Zwar Stimme schartig,  
Doch gibt sich's; ist nur voll der Busen.  
Dann sind huldreich wir und die Mäuse.  
Doch, was ist das, Herr Direktor,  
Wie kommen sie uns heuer vor?  
Wir müssen im Verzeichniss schauen,  
Beim Chor sind ja fast lauter Frauen!  
Wir sind zu hoffen zwar so frei,  
Doch ihre Männer nicht dabei.  
Nun also, vogue la galère!  
Nur noch eins: Die Repertoäre  
Hätten Sie nicht eureichen müssen;  
Sie werden's ja am Besten wissen!  
Heut sei's fidel, morgen pathetisch,  
Ein Bischen äst-, ein Bischen ethisch.

Zweiter Theil.

Die ausziehenden Direktoren.

Pst! Pst! Pst! Kein Geräusch gemacht!  
Doch das Bischen „Raub“ nicht zu weithin kracht.  
Stöhnt vielmehr mit laut ausgehalt'nem Ton:  
Ach, wie war sie schlecht wieder die Saison!  
Doch die Kunstbegeisterung — es ist recht

fatal! —

Treibt uns herzukommen über's Jahr nochmal.

Die nicht gekündigte Künstler.  
Ihr habt uns mächtig nur geehrt,  
Doch halten wir euch lieb und werth.  
Lebt wohl, o daß man überall sei  
Wie ihr im Urtheil kühn und frei!

Die Gastin.

Wär ich ein Er gewesen,  
Es hätte nicht die Spesen  
Das Gaffspiel mir rentirt.  
Als „Sie“ war ich fetirt,

Täglich mit Sekt traktirt,  
Von Bürgern invitirt,  
Die nie die Thür verschlossen  
Des Inlands schnöden Sprossen.  
Nein, nie beren' die Fahrt ich,  
Die Schweizer sind sehr artig!!

Die Kritiker.

Müd' legen wir die Feder nieder.  
Wem haben wir's wohl recht gemacht?  
Wen wohl belehrt, wen wohl gehoben,  
Wen zur Erkenntnis wohl gebracht,  
Doch unsre schönste Bildungsstätte  
Dem Tändeln ausgeliefert ist  
Und dem Geschäft? — Ach, ist entchwunden  
Die sommerliche Ruhefrist,  
Dann heißt's: „Nicht wahr, Sie schreiben dieß  
Mal  
Etwas koulanter, zart und nett?  
Sonst — hm! wir müßten sehr bedauern! —  
Entziehen wir das Freibillet!“

Gscheidli über die Militärbrieftauben.

Berehrte Zuhörer und besonders Zuhörerinnen!



Mein heutiger Vortrag soll eine freudige Begrüßung sein der sieben Artikel, welche das schweizerische Militärdepartement in Bezug auf Training der Brieftaubchen soeben redigirt und erlassen und mit der Vollziehung seiner Verfügung das Generalstabsbureau beauftragt hat.

Diese Brieftaubchen sind nicht etwa zu verwechseln mit jungen weiblichen Postangestellten, obgleich Letztere auch fromm sind, gieren, roncouliren und tchnabeln können. Schon die Götter im Olymp hatten ihren Brieftauberich, den Merkur. Bei den ältesten Römern waren die Auguren, Vogelinspektoren, sehr angesehen und die Vögel spielen schon in der Mythologie eine bedeutende Rolle. Sie begleiteten die Götter wie uns die Hunde. So flatterte z. B. der Pallas Athene die Eule nach; dem Zeus folgte der Adler und der Juno der Pfau auf dem Fuße nach. Die Philomele war die olympische Patti und die Gänse retteten aus Liebe zu ihrem Mannlius das Kapitol.

Da nun die quästionirlichen Brieftaubchen vom Militär zur Trainirung verwendet werden, so sind, wie es scheint, die Trainsoldaten die Gsüdlichen, welche sich mit diesen Täubchen zu beschaffen haben. Täuberiche dürfen keine verwendet werden, nur Tauben. Die Tauben haben sich strikte nach den einschlägigen Paragraphen des römischen Flugrechtes zu richten und alles Schnäbeln und Schwänzeln mit Delzweigen, um die Trainsoldaten „tubentäzig“ zu machen, ist streng unterlagt. Da nach der Bibel viele Tauben einfältig sind, so nimmt man die fähigsten Arten von ihnen.

Es gibt nach Brehm bekanntlich Turtel, Papagei, Holz-, Kukuk-, Buchstäben-, Kragen-, Fächer-, Schwabenschwanz, Blau-, Lach- und Schillertauben.

Die Kragen- und Fächerarten scheinen etwas modessüchtig zu sein und ich glaube, für unseren Zweck dürfte die Schillertaube, als gebildete columba epistolaria, und die Buchstabentaube, sowie die Wandertaube, columba migraturia, die Erfahrung hat, bevorzugt werden.

Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, wäre dann sicher für die Trainsoldaten die Laugtaube, columba ridens, zu empfehlen; sowie die Schwabenschwanztaube, zur Erinnerung an die frühere Militärfrockperiode.

Die Haupstation wird ohne Zweifel in Colombier, Kanton Neuenburg, errichtet. Die Berner Trainsoldaten wollen den Taubensee bei der Gemmi und die Offiziere der Zukunftsstadt das „Taubenloch“ oberhalb Biel in Aussicht nehmen. Für die Luzerner wird schwerlich ein geeigneteres Lokal zu finden sein hiesfür, als das „Taubenstübli“ in der Kappelengasse.

Ueberhaupt wird auch in dieser Angelegenheit für jeden Kanton das ausschließliche Recht des Kantonesthums gewahrt bleiben und dies um so mehr, als bekanntlich die Tauben ihre Eier auch vertragen und mithin ohne

Subvention des Bundes der eine oder andere Kanton etwas erhalten könnte, was man ihm dann gelegentlich gratis abnimmt.

Indem ich nun, verehrte Zuhörer und besonders Zuhörerinnen! meinen wichtigen Vortrag in Taubeneinfalt und Schlängenlugheit erschöpft zu haben glaube, gratulire ich dem schweizerischen Militärdepartement von der Vogelperspektive aus für sein fortschrittliches und zeitgemäßes Aufgreifen dieses hochwichtigen Brieftaubeninstitutes. Ich habe geschlossen.

Abgeordnete in Hoftracht.

Sitzt der Schiffshut recht gerade,  
Glänzt dein Haar auch von Pommade,  
Dann brauchst du nicht klug zu sein,  
Kommst zum Reichstag doch hinein.

Willst ein guter Redner werden,  
Mache dir nur nicht Beschwerden,  
Denn als Redner bist du gross,  
Sitzt der Frack dir tadellos.

Willst Du über das Gelichter  
Glänzen, Windhorst und auch Richter,  
Spiele aus als höchste Trümpfe  
Escarpins und — seid'ne Strümpfe.

Auf das Wohl der Armen.

Um vollbesetzten Frühstückstische saßen drei ernste Männer, das Wohl des Vaterlandes berathend.

„Wie erträgt man meine Abwesenheit von Paris?“ fragte Er sinnend, „was melden die neuesten Depeschen?“

„Paris ist in Verzweiflung,“ erwiederte Dillon, sich respektvoll verbeugend, „die Damen in Mabilé fragen beständig nach Ihnen.“

„Wohl,“ rief er aus, „meine Zeit wird bald kommen. Die Armen und Bedürftigen warten meiner (hier leerte er ein Glas Sekt), ich will die Noth verbannen, das Elend lindern, so mahr ich jetzt schon das dritte Rebhuhn gegessen habe.“

„Und ich?“ wagte Nochfort bescheiden einzutreten.

„Sie werden erster Zeitungsenior in meinem Reiche werden. Ja, überall will ich die Freiheit einführen — die Freiheit, mich zu loben. Dillon, trinken Sie ein Glas auf das Wohl der Armen!“

Er stand vom Tische auf, da er Magenbeschwerden empfand. Er hatte sich für das Wohl der Armen zu sehr angestrengt.

Der Dynamit in Niederried.

Es starb ein Mann in Niederried, der lebte nur von Dynamit, Und jeden Stock und jeden Stein, den mach' mit Dynamit er klein. Warum kam nicht die Polizei, zu stören diesen Spuck, herbei? Weil sie es will, daß Federmann hier sein Vergnügen haben kann. Drum, wer gern spielt mit Dynamit, der gehe nur nach Niederried.